

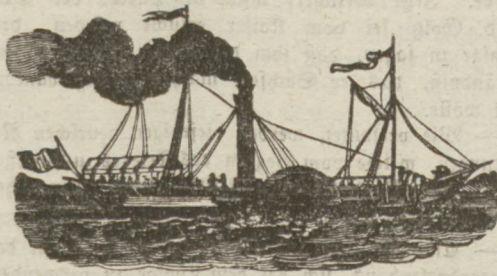
Danziger Dampfboot.

N. 209.

Sonnabend, den 8. September.

1866.

37ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5. wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Saafenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Freitag 7. September. Wie die „Wiener Anstz.“ meldet, ist der Kriegsminister Fray auf Ansuchen seiner Stelle enthoben und aus Gesundheitsrückichten in bleibenden Ruhestand versetzt; für seine wichtigen Dienste ist ihm der Feldzeugmeister-Charakter verliehen.

Madrid, Donnerstag 6. September. Die Königin, von Narvaez begleitet, stattete heute der Kaiserin Eugenie in Biarritz einen Besuch ab.

London, Freitag 7. September. Die „Times“ dementirt das Gerücht einer bevorstehenden Verbindung des Königs von Griechenland mit der englischen Prinzessin Louise. Die Legung des atlantischen Kabels schreitet befriedigend fort.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

15. Sitzung. Donnerstag, den 6. September.

Präsident: v. Fordenbeck. Eröffnung 10½ Uhr. Am Ministertische: v. Mühlner, v. Seidow und Regierungskommislar Geh. Legationsrath König.

Die Tribünen des Hauses sind überfüllt. Der Präsident macht über verschiedene Protokolle, welche gegen die Einverleibung Hannovers aus Hannover eingegangen sind, Mitteilung.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten. Auf derselben steht der Gesetzentwurf, betreffend die Einverleibung Hannovers, Kurheffens, Nassaus und der Stadt Frankfurt a. M.

Der Berichterstatter, Abg. Kannehfer, leitet die Debatte mit einigen Worten ein: In einer Zeit, welche Thatsachen in Tagen sich vollziehen sah, an denen die Geschichte sonst Jahre und Jahrzehnte arbeitet, verlangt das Volk von seinen Vertretern nicht viele Worte, sondern Thaten, d. h. Beschlüsse, einig, schnell, weittragend für des Vaterlandes Selbständigkeit und Größe. — Unberücksichtigt muß bleiben, daß diese Vereinigung manche berechtigten Interessen, altgewohnte theure Empfindungen unserer neuen Landsleute augenblicklich und vielleicht für längere Zeit verletzt und daß der preussische Staat mit dieser Vereinigung die ethisch-politische Pflicht übernimmt, ihnen ein Vaterland wieder zu geben, wohlthäter, reicher, freier als dasjenige, was sie befiessen haben. (Bravo!) Die Commission ist dessen eingedenk gewesen. Schließlich theilt der Referent die anerkennende Erklärung der in Kassel anwesenden Ständemitglieder dem Hause mit.

Die allgemeine Discussion wird eröffnet. Zum Worte melden sich neun Redner gegen und 13 Redner für die Commissionsvorlage.

Der erste Redner gegen die Vorlage ist der Abg. Harfort, der auf der Journalistentribüne völlig unbestimmlich bleibt. — (Der Finanzminister v. d. Seydt erscheint.)

Abg. v. Kirchmann (für die Vorlage): Ich kann die hohe Befriedigung, welche im Commissionsbericht über diese Vorlage ausgedrückt ist, nicht theilen. Nicht deshalb, weil ich annehme, daß die Regierung nicht weit genug gegangen ist, sondern, weil ich annehme, daß die Regierung dem Lande als Resultat des Sieges zu wenig giebt. Die Resultate stehen mit den ungeheuren Erfolgen des Heeres nicht in Uebereinstimmung. Es ist Oesterreichs Macht nicht so weit geschwächt, wie es zum Wohle Deutschlands nothwendig ist, und ferner ist Preußen nicht so weit gestärkt, wie es zur Führerschaft Deutschlands nothwendig ist. Oesterreich wird stärker werden, als es gewesen; wir werden nach wie vor den Einfluß Oesterreichs spüren, zum großen Nachtheil für Preußen und Deutschland. Das ist die Folge davon, daß Oesterreich zu sehr geschont worden. Weil ich aber glaube, daß die Regierung das Ziel der Einheit Deutschlands streng und ausgeübt verfolgen werde, so stimme ich für die Vorlage.

Abg. Dr. Gneist (gegen): Ich möchte mich aussprechen gegen Ausdrücke, wie Annexion, Dictatur &c. Die Dinge, um die es sich hier handelt, haben nichts gemein mit der Annexion, wie sie im Westen getrieben wird, sie haben nichts gemein mit dem Cafartismus und

einer selbstgeschaffenen Geographie. Die Staatseinheit, welche wir schaffen, ist weit älteren Datums. Wir annexiren nicht, und an dieser Stelle möchte ich das frivole Wort zurückweisen. Die Verfassungen jener Länder sind erworben durch ihre Leistungen für ihre Fürsten und das Land. Die Verfassungen müssen anerkannt werden. Die ganze Geschichte Preußens ist der Uebergang von der Personal-Union in die Real-Union. Dadurch ist Preußen Preußen geworden, und durch diesen Grundsatz besteht es in seiner heutigen Gestalt. — Der Redner beleuchtet hierauf die verschiedenen Wege, auf denen eine möglichst schnelle definitive Einverleibung erfolgen kann.

Abg. Waldeck: Die Ausführungen des Redners geben mir die Hoffnung, daß er doch für den Gesetzentwurf stimmen wird, obwohl er gegen denselben eingeschrieben war. Er will schließlich ja auch die Einführung der preussischen Verfassung. Es ist mir heute eine anonyme Zuschrift aus Hannover zugegangen, worin erklärt wird, daß nur in der Herrschaft des angestammten Fürstenthumes, natürlich unter den nothwendigen Beschränkungen, Heil für Deutschland erblickt werden könnte. Nun ist es aber Thatsache, daß das angestammte Fürstenthum entfernt ist, und das wollen sie wieder haben. Ich möchte den Preußen leben, der für diese Wünsche eintreten könnte. Deutschland hat niemals gegen solche Ergebnisse Widerspruch erhoben, Deutschland war immer sehr froh, wenn durch irgend ein Ereigniß, sei es durch Erbgang oder durch Revolution, solch Ereigniß herbeigeführt worden. (Geisterheit.) Das Königreich Hannover ist keine unwürdige Gestalt, es ist ein Volkstamm, wie z. B. Westphalen. Können diese Fürsten sich etwa beklagen, daß endlich die Nemesis über sie herein gebrochen? Hat der General v. Bayer nicht Recht, wenn er in seiner Proclamation erklärte, der Kurfürst von Hessen habe durch die Art und Weise, wie er mit seinem Lande umgegangen, das Recht zur Regierung vollständig verloren. (Bravo!) — Wir haben die Mission, die Einheit Deutschlands herzustellen, es wird hier wieder vereinigt, was von Carl dem Großen vereinigt war. (Bravo!) Nun, meine Herren, diese Leute wollen von ihren Verfassungen und sonstigen Dingen sprechen! (Geisterheit.) Ich rathe Ihnen dringend, das Gesetz so anzunehmen, wie es die Commission hergestell hat, ich halte es für ein gutes Stück Arbeit. (Allseitiger Beifall.)

Abg. Dr. Löwe vertheidigt ein von ihm gestelltes Amendement, welches die Einrichtungen in den einzuverleibenden Ländern so viel als möglich geschont wissen will.

(Der Minister, Präsident Graf Bismarck und Graf Eulenburg sind inzwischen eingetreten.)

Verschiedene Anträge auf Schluß der Discussion werden gestellt und vom Hause mit großer Majorität angenommen.

Nach einigen Schlußbemerkungen des Referenten wird in die Specialdebatte eingetreten.

§. 1 der Commissionsvorschläge lautet: „Das Königreich Hannover, das Kurfürstenthum Hessen, das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt werden in Gemäßheit des Art. 2 der Verfassungsurkunde für den preussischen Staat mit der preussischen Monarchie für immer vereinigt.“

Abg. v. Zoltowski-Buk (Pole) erklärt sich gegen den §. 1, weil er überhaupt gegen die Annexion sei. Er erklärt, daß, da es sich hier um eine deutsche Sache handle, er und seine Freunde sich der Abstimmung enthalten würden.

Abg. Wagner (Neustettin). Er wolle zunächst eine verfassungswidrige Argumentation des Vorredners widerlegen, wenn der Vorredner seinen Entschluß dadurch motivire, daß er ausführe, es handle sich um eine deutsche Sache, an der er keinen Theil habe. Die Herren seien, sie mögen wollen oder nicht, sie seien und bleiben Preußen. (Bravo!) Der Redner constatirt darauf, daß er mit den Ausführungen der Gegner nicht übereinstimme; er stimme für die Vorlage, weil ihm die Wahl gestellt sei zwischen dem Könige von Preußen und dem Könige von Hannover.

Die Discussion ist geschlossen.

Abg. Michalis (Allenstein) (persönlich.) Es sei die Behauptung ausgesprochen, daß niemand im Hause sein würde, der für die Restituirung der vertriebenen Fürsten das Wort nehmen würde. Dieses Wort zu nehmen, sei seine Absicht gewesen, und bitte er dies zu constatiren.

§. 1 wird hierauf mit großer Majorität genehmigt, dagegen stimmen nur wenige Katholiken, Dr. Jacoby und Dunder.

§. 2 lautet: „Die preussische Verfassung tritt in diesen Landestheilen am 1. October 1867 in Kraft. Die zu diesem Behufe nothwendigen Abänderungs-, Zusatz- und Ausführungs-Bestimmungen werden durch besondere Gesetze festgesetzt.“

Abg. Dunder spricht gegen diesen Paragraphen, weil er für Personalunion ist und über die Realunion die Stände jener Länder hören will. — Abg. Michalis (Stettin) wünscht Einführung der Freizügigkeit &c. in jenen Ländern.

Das Amendement Löwe wird abgelehnt, §. 2 der Commissionsvorlage mit großer Majorität angenommen. §. 3 (Ausführungsparagraph) wird ohne Debatte genehmigt und darauf über den Gesetzentwurf im Ganzen namentlich abgestimmt. Das Resultat der Abstimmung ist die Annahme des Entwurfs mit 273 gegen 14 Stimmen.

Politische Rundschau.

Überall kehrt die Ruhe in die Gemüther ein. Auch Sachsen wird nach den Verhältnissen außerordentlich günstige Bedingungen erhalten, wofür es sich der selbstständigen Leitung der militärischen und diplomatischen Angelegenheiten begiebt. Es herrscht in Berlin's maßgebenden Kreisen die Ansicht vor, man müsse so möglich als möglich auftreten und so schonend als möglich verfahren, um die alte Feindschaft Sachsens in eine dauernde Freundschaft umzuwandeln. Wenn dies ein französischer oder englischer Rathschlag ist, so kann er von Preußen angenommen und verwertet werden. Ein Anschließen Sachsens an Preußens Politik kann von heilsamem Einflusse auf das Verhalten Süddeutschlands sein, wo die Sympathieen für Oesterreich mit jedem Tage schwinden. „Der Zollverein“ ist das Zauberwort, das mächtiger wirkt, als alle Bannsprüche der Ultramontanen.

Eigenthümlich ist es, daß die Zeitungen in der Schweiz und in Belgien ihre Angriffe gegen Preußen fortsetzen, ohne auf die Mahnworte, die ihnen von allen vernünftigen Organen, selbst der französischen Presse, zugehen, auch nur die geringste Rücksicht nehmen zu wollen. Was die schweizerischen Zornausbrüche betrifft, so weiß man seit langer Zeit, daß in der freien Republik die Norddeutschen nur als industrielle Concurrenten angesehen werden, während die Schweizer vom Süden und von Oesterreich Nutzen ziehen und überdies noch in politischer Beziehung von der österreichischen Regierung, wie von der süddeutschen Volkspartei gehegt und gepflegt werden. Der Haß gegen Preußen macht die Schweizer aber blind, und wenn sie sich auf den Augenblick freuen, wo Napoleon auf Preußen losschlägt, so vergessen sie, daß nicht Preußen ihre Neutralität gefährden kann, sondern Frankreich, und daß, je stärker Preußen ist, desto nachdrücklicher diese Neutralität geschützt werden wird. Die Schweizer sehen nicht, daß ihnen der Süden Deutschlands niemals Hilfe leisten können und daß sie mit ihrer Gesandtschaftspolitik bereits dahin gelangt sind, sich alte und treue Freunde, wie es ihnen die Italiener waren, zu entfremden.

Ähnliches könnte man den belgischen Zeitungen sagen; man könnte ihnen den Rath geben, ihre grenzenlose Unwissenheit in deutschen Zuständen nicht gar so unbefangen zur Schau zu tragen. Der soll man es anders nennen, wenn das Verlangen aufgestellt wird, die nassauische Nation, aus 36 verschiedenen Nationen zusammengesetzt, und die hannoversche Nation, welche einige zwanzig ehemalige Reichsländer bewohnt, sollten auf Grund des Nationalitätsprinzips über ihre nationale Selbstständigkeit entscheiden? Was

soß es für einen Zweck haben, daß Belgien sich auf Seite der Gegner Preußens und Deutschlands stellt? Nichts weiter, als daß seiner Zeit Preußen nicht mehr mit demselben Interesse auf das Gedeihen Belgiens hinblicken wird. Wir glauben, daß der junge König der Belgier nicht in Unkenntniß geblieben ist über den Eindruck, den seine Haltung in der letzten Zeit und von dem Tage ab in Berlin gemacht, wo sein beim Bundestage beglaubigter Gesandter diesem nach Augsburg folgte, anstatt sich an den bayerischen oder württembergischen Hof zu begeben, wo er auch Belgien vertritt.

Viel verständiger, als die Blätter in diesen beiden Ländern, äußern sich über die Lage der Dinge Stimmen in Frankreich. Man giebt Frankreich den wohlwollendsten Rath, sich nicht in die Angelegenheiten Deutschlands zu mischen. Die Arbeit, welche Deutschland zu erfüllen jetzt im Zuge ist, lege Frankreich eine entsprechende Stellung auf. Innerhalb Frankreichs eigenen Grenzen müßten die Franzosen die Mittel suchen, ihren Platz im Gleichgewichte der europäischen Mächte zu behaupten. Ungelegen, unklug, grausam, unflüchtig wäre aber ein Krieg gegen Preußen, um Gebietscompensationen zu erlangen; denn durch einen solchen Krieg würde Deutschland über die wahre Politik Frankreichs getäuscht werden. Ein solcher Krieg würde den alten unheilvollen Haß wieder erwecken und in ungeschickter Weise Deutschland zu dem Glauben bringen, daß es seine Unabhängigkeit sei, welche die Franzosen in Preußens Ehrgeiz bekämpfen; man würde damit in den Herzen der Deutschen die deutsche Vaterlandsliebe mit den preussischen Geschieden identificiren.

Auch der Kaiser Napoleon wünscht es, daß den Franzosen jede Hoffnung auf Erfüllung von Vergößerungsplänen, welche Deutschland gegen Frankreich aufregen würden, benommen werde. Es bleibt nur zu wünschen, daß das französische Volk sich nunmehr in die Bahnen zurückleiten ließe, auf welche sie die Wühlereien der antinapoleonischen und der österreichischen Organe fast gewaltsam gedrängt hatten. Diesmal geht der soust so zähe Engländer dem leicht umzustimmenden Franzosen mit gutem Beispiele voran. Der Engländer erkennt es an, daß Preußen in Nord-Deutschland nicht anders verfahren kann, als es verfährt, daß Preußen eine unbeschränkte Verfügung haben muß über die militärischen und diplomatischen Angelegenheiten des nordischen Bundes.

Dieselbe Erscheinung wie in Frankreich und England erblicken wir in Rußland. Gar zornig erhob sich Anfangs die öffentliche Stimme in Rußland gegen Preußens Wälten; und jetzt? — jetzt ist wohl noch ein wenig Mißgunst übrig geblieben, aber die Russen selbst rathen Deutschland, es möge sich nicht einschüchtern lassen und unbeirrt seinen Weg gehen. Die Russen sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß das rechte und echte Gleichgewicht in Europa erst dann fest begründet hergestellt sein wird, wenn ein großes, mächtiges und freies Deutschland als Regulator der europäischen Interessen sein Gewicht jeder Zeit in die politische Waagschale wird werfen können. Diese Ueberzeugung ist für Oesterreich kein Geheimniß, wie andererseits Oesterreich, der Vorkämpfer für die Conservirung der Türkei, überzeugt ist, an dem Tage mit Rußland in Collision gerathen zu müssen, wo die hohe Pforte zusammenstürzt, was jedoch nur als eine Frage der Zeit angesehen werden kann. Im Allgemeinen läßt sich sagen: Europa überläßt Preußen die Consolidirung der Verhältnisse in Deutschland und sammelt sich für die Lösung der orientalischen Frage. Wir heben nochmals hervor, daß hierbei die Amerikaner eine Rolle spielen zu wollen Miene machen, ein Umstand, der große Verwickelungen herbeiführen kann.

Berlin, 7. September.

Der König, der Kronprinz, sowie sämtliche Prinzen des königlichen Hauses werden an beiden Einzugsfesten sich an die Spitze der Truppen stellen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz-Admiral Adalbert ist auf der „Bertha“ von Sonderburg nach Kiel zurückgekehrt und wieder abgereist. Die Schießübungen der Flotille sind in Sonderburg noch während dieser Woche fortgesetzt worden.

Dieser Tage wurden bei Seestemünde Proben mit Rettungsraffeten angefertigt, welche in einem preussischen Etablissement angefertigt sind. Mittels dieser Raketen werden in Strandungsfällen nach den in der Gefahr befindlichen Schiffen Leinen geworfen, wodurch die Verbindung der Schiffe mit dem Lande hergestellt wird, für den Fall, daß das Rettungsboot nicht in Anwendung zu bringen ist. Die Proben sind höchst befriedigend ausgefallen, und ergaben die Geschosse eine Tragweite von 500 Schritt, während die eng-

lischen und dänischen nur 250 bis höchstens 280 Yards tragen. In den nächsten Tagen wird abermals eine Probe veranstaltet werden, welcher dann eine eigentliche Rettungsprobe folgen wird. Capitain Werner leitet diese Exercitien.

Dem Präsidenten des Staats-Ministeriums Grafen von Bismarck-Schönhausen ist der Stern der Großkomthure und das Großkomthurkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Unterm 31. v. M. schrieb man aus Paris, daß mit der Reise des Grafen v. d. Goltz eine Fürsprache für den König von Sachsen in Verbindung gebracht werde. Jetzt versichert man in Paris, der Graf v. d. Goltz sei vom Kaiser ersucht worden, dem Könige zu sagen, daß ihm der Kaiser für jedes Zugeständniß, das er Sachsen machen könne, dankbar sein wolle.

Wie verlautet, werden diejenigen deutschen Regierungen, welche vom Beginn des Krieges zu Preußen hielten und Bundesstruppen stellten, auch einen Theil von den Kriegs-Entschädigungsgeldern empfangen.

Eine Petition aus Frankfurt a. M. bittet das Abgeordnetenhaus, sich bei dem Könige zu verwenden, daß der Stadt Frankfurt vor ihrer völligen Einverleibung die geleisteten Contributionen und Requisitionen, welche sich auf 7,366,108 Fl. belaufen, erstattet werden, „damit dadurch ein Beweis geliefert werde, wie sehr das Wohl und das Interesse der neuen Unterthanen dem Könige am Herzen liege.“

Verfassungsmäßig bedarf eine mit Gesetzeskraft erlassene königliche Verordnung zu ihrer gesetzlichen Fortexistenz der Zustimmung des zunächst zusammen tretenden Landtags. Erfolgt die Zustimmung nicht, so erlöschet die Verordnung von selbst. Folgerichtig besteht also nach dem Mittwochvotum des Herrenhauses die den verfassungsmäßigen Zinsfuß freigebende königliche Verordnung vom 12. Mai d. J. nicht mehr, und die alten Wucher- und Wucherstrafgesetze bestehen wieder in alter Kraft. Die Rückschraube, auf die damit das preussische Staatswesen gestellt wird, ist sehr zu beklagen; indessen — dafür haben wir ein Herrenhaus, und das Herrenhaus wird's schon verantworten!

Nach einem Reskripte des Finanzministers sollen die zur Ungebühr erhobenen Grund- und Gebäudesteuer-Beträge zurückgezahlt werden.

Bei den deutschen Polizeibehörden außerhalb Preußens in denjenigen Ländern, welche dem norddeutschen Bunde angehören sollen, sind bereits Arbeiten im Gange, um die Einführung der allgemeinen Freizügigkeit vorzubereiten. In Preußen selbst fand bisher die Zulassung von Deutschen aus Bundesländern fast gar keine Schwierigkeit; sobald ein Nichtpreuße in einen preussischen Gemeinde-Verband aufgenommen ist, wird ihm auch das Staatsbürgerrecht nicht versagt. Dagegen fehlt es in andern der bisherigen Bundesländer an aller Reciprocität. Selbst das liberale Braunschweig und noch mehr die süddeutschen und manche thüringischen Länder, besonders Sachsen-Koburg, machten Schwierigkeiten, wenn ein Preuße sich niederlassen wollte. Da das künftige Parlament die allgemeine Freizügigkeit voraussichtlich in die erste Reihe der Grundrechte setzen wird, so ist auf Anregung der preussischen Regierung bei allen Regierungen des künftigen norddeutschen Bundes die schleunige Vorbereitung dieser für den materiellen Aufschwung des neuen Deutschlands so wichtigen Institution in die Hand genommen.

Die Tagesfrage in Berlin ist jetzt der Sieges-Einzug der aus dem Felde zurückkehrenden Truppen. Für die Empfangsfeierlichkeiten werden die ausgedehntesten Anstalten getroffen. Ein einziger Gärtner hat den Auftrag, 40,000 Stück Kränze anzufertigen. Die Fleischer und die Kaufleute wollen nach alter Sitte beritten erscheinen, und mancher Wechselreiter macht jetzt Studien auf dem lebendigen Roß in den Reitställen. Die Berliner Schützengilde veranstaltet ein Festmahl, zu dem sie 300 Soldaten einladen wird. Da einzelne Mitglieder der Gilde ganz ansehnliche Beiträge zu diesem Festessen liefern, u. A. ein Weinhändler 300 Flaschen Wein, dürfte es dabei sehr munter hergehen.

In den Elbherzogthümern sehnt man sich nach einer endgültigen Regulirung der Landesverhältnisse, weil man dadurch am Schnellsten die noch immer fortdauernden Wühlereien der Augustenburger los zu werden hofft.

Den beiden Regierungen der Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Strelitz gegenüber ist von Berlin aus in eindringlichster Weise betont worden, daß der Eintritt ihres Gebiets in den Zollverein eine politische Nothwendigkeit sei und deshalb sofort bei der gegenwärtigen Neubildung Deutschlands stattfinden müsse. Es haben darüber längere Verhand-

lungen stattgefunden, bei denen man in Berlin jedoch an den gestellten Forderungen streng festgehalten und dabei einen von Schwerin aus nachgesuchten Aufschub um einige Jahre verweigert hat.

Bezüglich der Spielbanken in den annectirten Ländern ist den Pächtern eröffnet worden, falls nicht polizeiliche Rücksichten zu anderen Maßnahmen nöthigen sollten, werde das Spiel bis auf Weiteres gestattet werden. Wenigstens ist dies wegen Wiesbaden und Ems den Directionen der Actiengesellschaften, deren Mitglieder größtentheils Frankfurter Banquiers sind, zu ihrer Beruhigung gesagt worden.

In Baiern hat Hr. v. d. Pfordten, dessen Rücktritt während der Friedensverhandlungen schon mehrmals angekündigt wurde, jetzt nach Abschluß derselben wieder festen Fuß gefaßt. Seinen österreichischen Sympathieen hat er entsagt; er will ein gutes Einvernehmen mit Preußen suchen.

Die Grenzregulirung zwischen Preußen und Baiern ist bereits in Angriff genommen worden; einige Familien, die durchaus nicht preussisch werden wollen, haben ihren Wohnplatz verlegt.

In Oesterreich wird von amtlicher Seite versichert, daß, wenn auch die Lösung der österreichischen Verfassungsfrage sorgfältig erwogen wird, doch noch nichts über einen Ministerwechsel bestimmt sei und alle darüber umgehenden Nachrichten auf Muthmaßung beruhen.

Wie es heißt, wird nächstens eine Versammlung hervortragender Politiker der deutschen Partei in Wien zusammentreten, um die Verfassungsangelegenheit zu berathen. Die Deutschen gedenken, der Personal-Union mit Ungarn das Wort zu reden.

Die Friedensverhandlungen Oesterreichs mit Italien gestalten sich durchaus nicht so glatt, als man Anfangs hoffen zu dürfen geglaubt, sondern man soll schon jetzt alle Ursache haben, sich auf einen harten und langwierigen diplomatischen Kampf gefaßt zu machen.

Wie lange der König von Hannover noch in Wien bleiben wird, ist ungewiß. Sein bisher sehr starker Glaube auf baldige Wiederherstellung des früheren Zustandes ist geschwunden, seitdem sein Flügeladjutant v. Kohnrausch, den er in außerordentlicher Mission nach Berlin gesandt, mit der Nachricht zurückgekommen ist, daß alle Bemühungen auf Wiedererlangung der Krone für sich oder seinen Sohn vergeblich seien. An die Stelle der Zuversicht ist jetzt die größte Niedergeschlagenheit getreten, während der Kronprinz sich von Anfang an sehr resignirt gezeigt hat.

Der Wiener Turn-Verein, welcher zu einem Turnfest in Hamburg eingeladen war, sagt in einer nach Hamburg gerichteten Zuschrift: „Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das Band, welches die deutschen Turner bisher so innig verknüpfte, nicht gelockert werde und daß es uns auch jetzt noch gegönnt sei, euch, wie alle übrigen deutschen Turngenossen als Brüder zu begrüßen.“

Die Bevölkerung Venetiens beträgt 2 1/2 Mill. Das Königreich Italien wird nach dem Anschluß Venetiens zwischen 25 und 26 Mill. Einwohner zählen.

Ueber die Rundreise des Fürsten Carl von Rumänien bringen die österreichischen Journale lange Berichte, aus denen hervorgeht, daß der Fürst überall mit Enthusiasmus empfangen wird; freilich, Fürst Carl ist ein preussischer Prinz, und da können sich die Wiener Blätter es nicht versagen, allerlei hämische Bemerkungen an die Empfangsfeierlichkeiten zu knüpfen. Nichtsdestoweniger dürfte der junge rumänische Fürst sehr befriedigt von dem Resultat seiner Reise sein. Besonders glänzend war der Einzug in Jassy. Gleich nach der Ankunft wurde dem Fürsten eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition der Einwohner Jassy's überreicht, in welcher demselben die Noth dieser Stadt geklagt und um Abhilfe gebeten wird.

Im Haag und sonst in Holland hat man während der Cholera-Epidemie auf öffentlichen Plätzen zur Reinigung der Luft Theertonnen brennen lassen und meint, einen sehr guten Erfolg bemerkt zu haben. Das Mittel dürfte auch anderwärts zu empfehlen sein. Nach dem großen Brande in Antwerpen soll auch dort die Cholera sofort abgenommen haben, was sich nur aus der durch das Feuer herbeigeführten Reinigung der Luft erklären läßt.

Nach dem „Advertiser“ treibt der Kaiser Napoleon die Verstellungskunst so weit, daß die Pariser ihn ausfahren sehen, während er eigentlich schon mit dem Tode ringt. Er läßt sich mit seinem Sterbebett in den Wagen schaffern. [!] Trotz aller Uebertreibung mag der „Advertiser“ eigentlich Recht haben, wenn er sagt, daß der Kaiser endlich den Franzosen ein paar Theelöffel voll Freiheit geben sollte, damit sie nach seinem Tode nicht wieder auf einmal des Guten zu viel thun mögen.

Berliner Correspondenten erinnern daran, daß Herr von Moustier es war, der trotz der gegen die Westmächte gerichteten Politik des preussischen Ministeriums während des Krimkrieges den Eintritt Preussens in den Pariser Kongreß vermitteln half.

Das schon erwähnte Schreiben Napoleons an Lavalette desavouirt nachdrücklich die von Drouin de Lhuys angeregte Compensation. Der Schluß lautet wörtlich: Das wahrhafte Interesse Frankreichs ist nicht, irgend eine unbedeutende Territorial-Vergrößerung zu erhalten, sondern Deutschland zu unterstützen, daß es sich konstituirt in einer für seine und Europa's Interesse günstigen Weise.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 8. September.

Es verlautet nunmehr mit großer Bestimmtheit, daß eine Vermehrung der Infanterie-Regimenter bei der preussischen Armee nicht stattfinden soll. Dagegen will man die Friedensstärke dadurch erhöhen, daß die sämtlichen vierten Bataillone mit einer Kopfstärke von 503 Mann per Bataillon fortbestehen bleiben. Bei einem Bestande von 9 Garde- und 72 Linien-Regimentern erwächst somit dem Heere für's Erste eine Verstärkung von 81 Bataillonen mit zusammen 40,743 Mann nur allein Infanterie.

Mit dem gestrigen Abendzuge wurden die ältesten Mannschaften der Reserve-Batterie und des Ersatz-Bataillons 4. Inf.-Regts. (welche bis zum Jahre 1860 eingetreten sind) in die Heimath entlassen, so wie 25 Mann per Compagnie vom Osteroder Landwehr-Bataillon, Behufs Auskleidung, nach ihrer Garnison befördert. Es war ein unaussprechlicher Jubel, welcher sich durch endlose Hurrahs Luft machte. Der Herr Major v. Palmenstein leitete persönlich das Einsteigen und nahm herzlichen Abschied von den Glücklichen. Die beiden Eskadrons des 1. Landwehr-Infanterie-Regiments rückten nach Oliva aus, bis die Formation der 5. Linien-Eskadron bewerkstelligt sein wird.

Während der Pariser „Moniteur“ von dem thätigen Antheil berichtet, welchen die jüdischen Soldaten an dem eben beendigten deutschen Kriege auf beiden Seiten genommen haben, spricht unser Berliner „Staatsanzeiger“ nur von dem Wetteifer der Protestanten und Katholiken in Hingebung für das Vaterland, indem er der Israeliten, die doch den Bekennern anderer Religionen nicht nachstehen, mit keiner Silbe gedenkt. Statistisch sei übrigens hier bemerkt, daß gegenwärtig in Preußen 10,000, in Oesterreich 30,000 und in den übrigen Bundesstaaten wiederum 10,000, in ganz Deutschland also 50,000 Juden beim Militär dienen.

Am nächsten Donnerstag den 13. d. M. Vormittags 9 Uhr sollen in Praust 37 Reitpferde, welche von der Kreis-Deputation für Kriegszwecke beschafft, aber nicht zur Einstellung gelangt sind, durch Auction verkauft werden.

Der Vorstand des preussischen Volksvereins erklärt einen Aufmarsch an die Bürger der Stadt, zum Zweck einer festlichen Bewirthung der heimkehrenden Krieger freiwillige Beiträge an die Ob- und Vertrauensmänner zu leisten. Da hierbei der Verein aus seinem Parteistandpunkt heraustritt und die Beteiligte zu einer allgemeinen macht, so dürfte es wohl Allen an's Herz zu legen sein, ein Scherlein dazu beizutragen, um den schönen Zweck zu fördern, den der Verein beabsichtigt.

Die österreichischen Kriegsgefangenen werden in zwei Transporten, und zwar am Montag Abend 11 Uhr und Dienstag Vormittag 10 Uhr von hier nach Oberberg mit der Eisenbahn zur Auswechslung abgefertigt werden, wobei vorausgesetzt wird, daß die erforderlichen leeren Waggons zur Disposition stehen. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf 75 Offiziere und ca. 1300 Mann (incl. der Chargen vom Portepeschärreich abwärts). Das Begleit-Kommando wird aus Offizieren der Landwehr und den Mannschaften der 6. Artillerie-Brigade gebildet, welche letztern gleichzeitig in Schlesien zur Entlassung gelangen. Das Lager in Dirschau wird zuletzt geräumt werden, weil in den Festungen für die zurückkehrenden Truppen zuerst Platz geschafft werden muß. Die Verpflegung für die Gefangenen wird vorsorglich auf den Haltestationen bewirkt werden. Es sind hier rechtzeitig die Rationale von allen Kriegsgefangenen zur Uebergabe vorbereitet. Da die Kriegsgefangenen sich hier stets einer wohlwollenden Behandlung zu erfreuen gehabt und namentlich in ihrer Freiheit nur in geringem Grade beschränkt gewesen sind, so werden dieselben jedenfalls nur eine dankbare Erinnerung an ihre Haft bewahren. Es haben aus diesem Grunde auch nur 9 Gefangene in Folge von Heimweh es vorgezogen, sich ihre Befreiung auf eigene Hand zu

verschaffen. Der in Weichselmünde seiner Zeit verschwendene angebliche Offizier soll nach angestellten Ermittlungen diese Charge gar nicht befehlen haben. Die Zeit der Haft hat am 8. Juli c. begonnen und schließt mithin nach 2 Monaten und einigen Tagen.

Von gestern bis heute sind in Danzig als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 18 vom Civil und 3 vom Militair; gestorben: 12 vom Civil und vom Militair Keiner. Im Ganzen sind seit dem Ausbruch der Cholera vom 8. Juli bis heute 2381 Erkrankungsfälle, davon 1937 vom Civil und 444 vom Militair, und 1233 Sterbefälle, davon 1072 vom Civil und 161 vom Militair, gemeldet.

Am nächsten Dienstag wird die für Rechnung der Heberelei von J. L. Engel erbaute, 140 Last große Schoonerbarke von der Werft des Herrn-Schiffbauweiser W. K. Grott vom Stapel gelassen werden, wobei sich die Schiffsbauherren durch das Vorschusspersonal ausbilden werden, weil bekanntlich die Arbeiterstreike der Schiffszimmergesellen noch fortdauert. Die Differenz zwischen dem seit der Kriegsepoche gezahlten Winterlohn und dem jetzt von den Gesellen wiederum beanspruchten Sommerlohn beläuft sich nur auf ca. 5 Sgr. pro Tag; dennoch wollen beide Theile auf ihrem Willen bestehen.

Zur Zeit werden am Königl. Seepachhofe bedeutende Sendungen von gußeisernen Röhren gelöst, welche zur Expedition nach Polen bestimmt sind. Diese Röhren, welche einen bedeutenden Durchmesser haben, sollen zum Brückenbau bei Ploetz Verwendung finden, werden mit Betonmassen gefüllt und bilden in Verbindung mit Stahlwerk und Cement die Brückenpfeiler.

Die Gasanstalt macht bekannt, daß am Montag den 10. d. M. von Morgens 7 bis Abends 6 Uhr wegen der in Angriff zu nehmenden Erweiterungsarbeiten kein Gas in die Stadt geleitet werden kann.

Thorn. Die Impfungen mit concentrirter Quassinfur als Präservativ gegen die Cholera finden selbst bei den Landleuten hiesiger Umgegend fast überall Eingang und sind auch von Erfolg. Die Leute impfen sich selbst, und zwar ritzen sie sich mit einer Nadel im Unterarme und verreiben die genannte Flüssigkeit so lange mit dem hervorquellenden Blute, bis die Wunde trocken wird.

Gerichtszeitung.

Berlin. Vor einiger Zeit versicherte ein auswärtiger Rechtsgelehrter das Leben seiner Ehefrau bei der hiesigen Allgemeinen Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft, welche sich auch mit Lebens-Versicherungen beschäftigt, mit 13,000 Thln. Bald nachdem die Versicherung angenommen, erlitten der Versicherte hier und erlaubte sich in gewauert Weise nach den für den Todesfall Platz greifenden Zahlungsmodalitäten. Wie sich nach kurzer Zeit herausstellte, geschah dies aus sehr triftigen Gründen, denn die Frau war nach wenigen Wochen eine Leiche. Der Mann betrauerte sie tief, ließ sogar verschiedene Trauergedichte in den Zeitungen seiner Residenzstadt los, betrieb nebenbei aber die Erlangung der Versicherungssumme mit großem Eifer; es dürfte bis zu deren Auszahlung aber noch geraume Zeit vergehen, denn es ist auf Instanz der Versicherungs-Gesellschaft der Leichnam der Frau gerichtlich mit Beschlag belegt, secirt und zur Untersuchung einem namhaften hiesigen Chemiker übergeben worden, von dessen bisher noch unbekanntem Ermittlungen die etwaigen ferneren Schritte abhängen werden.

Bermischtes.

Was die preussische und österreichische Strategie und Tactik in der Schlacht von Königgrätz betrifft, so hält sich der „Times“-Correspondent nach sorgfältiger Untersuchung des Terrains und nach Vergleichung aller Berichte zu folgenden Urtheilen berechnigt: „1) Daß Benedek eine Position inne hatte, die weit über seine Widerstands- und Vertheidigungsmittel war. — 2) Daß er die Deckung seiner rechten Flanke vernachlässigte und keine angemessenen Maßregeln ergrieff, um dem Vordringen des Kronprinzen zu wehren. — 3) Daß er persönlich keinen geeigneten Stand wählte, um das Schlachtfeld zu überschauen. — 4) Daß die Preußen die österreichische Armee hätten vollständig anfreiben können und in der Verfolgung und dem Gebrauche ihrer Cavallerie keine Energie zeigten. — 5) Daß dem Vordringen des Kronprinzen gegen den „Großen Baum“ fast gar kein Widerstand geleistet wurde. — 6) Daß die Vernachlässigung Chlums unverzeihlich war.“

Von den in der Schlacht bei Königgrätz engagirt gewesenen österreichischen Regimentern hat die größten und bedeutendsten Verluste das Regiment Ginlay erlitten, welches, größtentheils aus Freiwilligen des Kaiserstaates bestehend, in allen früheren Kriegen Oesterreichs die größten Beweise von Tapferkeit und aufopfernden Muthes gegeben hat. Das Regiment war, auf einem bergansteigenden Terrain aufgestellt,

schon von 3 Seiten von den preussischen Soldaten umgangen und sah dem sicheren Untergange entgegen. Sämmtliche Mannschaften des Regiments hatten sich vor dem Beginn des Kampfes das Wort gegeben, lieber zu sterben, als um Pardon zu bitten, und sie hielten ihr Versprechen. Von dem ganzen Regiment blieben 35 Mann übrig. Das größte Kleinod dieses Regiments, die Fahne, fiel nicht in die Hände des Siegers, sondern wurde auf dem hügeligen Terrain von Hand zu Hand gereicht, bis sie auf der Spitze des Hügel angelangt war, von wo aus man sie in Sicherheit brachte.

Ueber das Gesindel, dessen unheimliches Treiben auf den Schlachtfeldern im diesjährigen Kriege so vielfach wahrgenommen und beklagt worden ist, lesen wir in einem Briefe von der Main-Armee folgende treffende Worte: . . . Was ist das für ein Zug Menschen, der ungeordnet, aber behende die Chaussee hinausschleicht? Kriegsvolk ist das nicht. „Halt! wo wollt Ihr hin?“ Erst ein Gemurmel, ein Besprechen unter sich, dann die Antwort: „Wir wollen nach todtten Bayern suchen.“ Der Haufe wird zurückgewiesen und eine Patrouille zur Beobachtung ihm nachgesandt; aber binnen Kurzem wird er wieder da sein und doch sein schnödes Handwerk treiben. Weißt Du, Leser, was für Leute das sind? Das sind die Plünderer und Leichenschänder, die überall, wo Krieg geführt und eine Schlacht geschlagen wird, den Armeen folgen, wie der Geier dem Aas; es weiß Niemand, woher sie kommen, noch wohin sie gehen; bei Tage sind sie unsichtbar, aber wenn die Nacht auf die Wahlstatt sinkt, machen sie die Kunde. In ihren unsaubern Händen verschwindet der „letzte Wille“, der Ring der Treue, das Medaillon, das scheidende Liebe gab zc.

Unter den Badegästen zu Kissingen befand sich während des diesjährigen Sommers auch ein Berliner Justizrath, welcher jedoch von seinen dortigen Gelehrten wenig erbaut ist. Die Baiern hatten ihn während der dortigen kriegerischen Ereignisse gefangen genommen und als einen preussischen Spion behandelt. Es half nichts, daß er sich legitimirte, der Justizrath wurde gebunden, in Haft genommen und am Tage des Gefechts bei Kissingen mit mehreren andern gefangenen preussischen Civilisten, die man gleichfalls für Spione hielt, vor die Front des bairischen Heeres gestellt, um ihn womöglich ein Opfer der preussischen Kugeln werden zu lassen. Der gute Stern des Justizraths wollte jedoch, daß er unbeschädigt und mit dem bloßen Schrecken davon kam; als die Preußen in die Stadt rückten, erhielt er seine Freiheit. Die diesjährige Bade-Saison in Kissingen wird ihm jedoch unvergeßlich bleiben.

In einem Hause der Prinzenstraße in Berlin spielte vor der Thür der vier Treppen hoch belegenen Wohnung eines Anstreichers dessen anderthalbjähriges Söhnchen und näherte sich dabei dem Treppengeländer, steckte den Kopf durch dasselbe, verlor das Gleichgewicht und stürzte bis zum ersten Stockwerk hinab, blieb hier jedoch mit seinem Kleidchen an einem Gasarm hängen, von wo man es, ohne daß das Kind den geringsten Schaden genommen, der von Nichts wissenden Mutter zutrug. Als man der Frau mittheilte, welcher Gefahr ihr Kind soeben entgangen, sank sie ohnmächtig zusammen und fieberte nach ihrem Zustkommen so stark, daß ein Arzt herbeigerufen werden mußte, der nach einigen verordneten Mitteln die Frau jedoch außer aller Gefahr erklärte.

Eine alleinstehende wohlhabende Dame, Frau v. D., verstarb vor einiger Zeit in Berlin mit Hinterlassung eines zehnjährigen treuen Gesellschafters, eines Mopses. In ihrem hinterlassenen Testamente hatte dieselbe unter Anderem ihrer langjährigen Aufwärterin ein Legat von 2000 Thln. vermacht, mit der Bestimmung, aus den Zinsen des Kapitals ihren Liebling, den Mops, bis zu seinem Ende sorgsam zu pflegen und bei sich zu behalten. Jedenfalls ein ganz anständiger Alimentsfond für einen Hund.

[Eisenbahn-Unfall.] Am Dienstag Abend um 8 1/2 Uhr ist der Postzug bei St. Maibert in Frankreich von den Schienen gekommen. Fünf Wagen wurden in eine Schlucht geschleudert. Es sind sechs Personen um's Leben gekommen, und man zählt 8 Verwundete.

[Verbesserte Dampfschiffe.] Einem Privatbriefe aus New-York entnehmen wir die Mittheilung, daß daselbst ein Deutscher, Namens Kinkel, eine verbesserte Konstruktion der Dampfschiffe erfunden hat, durch welche es möglich werden soll, England in vier bis fünf Tagen zu erreichen. Die Probefahrten stehen bevor und werden, wie man hofft, eine Revolution in der Dampfschiffahrt hervorbringen.

— [Saphir's Mittel gegen die Cholera.]

In den Dreißiger Jahren, als die Cholera gegen München anrückte, trat eines Tages Ferdinand Raimund, der von einer Reise zurückkehrte, in das Zimmer Saphir's und sagte im Laufe des Gespräches: „Ich bin froh, daß ich da bin und glücklich aus Hamburg weggekommen, wo die Cholera furchtbar grassirt; in dem Hause, wo ich wohnte, sind schon Einige der Cholera erlegen.“ Kaum hatte er das gesagt, fühlte Saphir schon ein Unbehagen im Unterleibe, und mit Ungebulb sah er Raimund sich zum Abschiede anschicken. Der Schauspieler hatte ihn noch nicht eine halbe Stunde verlassen, als der Humorist, von dem furchtbaren Gedanken gequält, ihn unarmt und geküßt zu haben, unwohl wurde und zu Bette ging. Gegen 10 Uhr Abends glaubte er alle Symptome der Cholera zu spüren und schickte schnell nach dem Ober-Medizinalrath Dr. Koch, der einer der ersten Aerzte Münchens und sein spezieller Freund war. Der Arzt kam, untersuchte den Zustand des Leidenden, fragte, ob er einen Diätfehler gemacht habe u. Saphir erzählte ihm den Vorfall mit Raimund. „Ach!“ sagte der Arzt, „man muß bei jeder Krankheit individualisiren. Ihr Fall ist ein eigenthümlicher, ich werde Ihnen etwas verschreiben. Er setzte sich an das Schreibpult und schrieb ein Rezept. „Da“, sagte er, „lesen Sie.“ — Saphir las: „Recipe: Sie sind ein dummer Kerl, ein Doh, ein Hafensuß.“ — „Das“, sagte der Doctor, „lesen Sie sich erst alle Viertelstunden, dann alle halbe Stunden vor, bis Sie genesen sind.“ Dann rief er Saphir's Bedienten und sagte: „Zur Vorsorge, wenn Ihr Herr das Rezept da nicht gebrauchen will, so sagen Sie ihm auf meine Verantwortung alle Viertelstunden laut vor: Sie sind ein dummer Kerl, der Doctor hat's gesagt und verschrieben.“ Damit sagte er „gute Nacht“. Von diesem Augenblick an wurde Saphir besser. Saphir sagte dann oft: „Nie hat mir ein Doh mehr Vergnügen gemacht, als jener, welchen mir der Doctor oktroyirte. Dieses einfache Mittel: „Sie sind ein Doh!“ ist probat, ich kann es mit Zuversicht in allen Fällen als ein Wundermittel empfehlen; allein es gehört, wie zu allen Wundermitteln, das dazu — der Patient muß d'ran glauben!“

Räthsel.

Der ersten Sybe freuen sich die Mäden,
Die zweite sie an neue Arbeit mahnt.
Dem tief Gebeugten giebt die erste Frieden,
Den Weg der Wissenschaft die zweite bahnt.
Verzage nicht, denn durch die erste leitet
Die Weisheit Gottes zu der zweiten dich,
Und wird das Ganze dir daheim bereitet,
Dann schließen deine müden Augen sich.
Oscar M—en.

Meteorologische Beobachtungen.

7	4	334,06	+ 17,1	W. z. S. frisch, leicht bewölkt.
8	8	334,87	13,2	do. do. do.
	12	334,98	17,2	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 7. Septbr.:
Sprenger, Helena, v. Bremen, m. Gütern.
Gesegelt: 1 Schiff m. Holz.
Angekommen am 8. September:
Lüde, Otto Robert, v. Stettin; u. Riche, Swanland (S.D.), v. Hull, m. Gütern. Petersen, Lyna, von Helmsdale; u. Carle, Stengrant, v. Fraserburgh, m. Heeringen. Philipp, Louis, v. Apr. m. Kohlen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 3 Schiffe m. Getreide.
Ankommend: 4 Schiffe. Wind: West.

Ehorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 5. bis incl. 7. Septbr.:
5½ Last Weizen, 13½ E. Roggen, 2½ Last Hafer, 15,709 sichte Balken u. Rundholz, 1118 eichene Balken, 7181 Eisenbahnschwellen, 568 Last Faßholz u. Bohlen.
Wasserstand — Fuß 11 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 8. September.

Weizen, 60 Last, 130pfd. fl. 540—545; 125.26pfd. fl. 480; 121.22pfd. fl. 430; 117.18pfd. fl. 387½; 116pfd. fl. 360 pr. 85pfd.
Roggen, 122, 122.23pfd. fl. 294; 119.20pfd. fl. 285 pr. 81pfd.
Gerste, 103.104pfd. fl. 264; 106.107pfd. fl. 276 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 8. September.

Weizen haubt 120—130pfd. 66—85 Sgr.
hellb. 120—131pfd. 70—91 Sgr. pr. 85pfd. 3. G.
Roggen 119.25pfd. 47/47½—51 Sgr. pr. 81pfd. 3. G.
Erbsen weiße Koch- 58—60 Sgr. pr. 90pfd. 3. G.
do. Futter- 56—57 Sgr. pr. 90pfd. 3. G.
Gerste kleine 100—110pfd. 43—48 Sgr.
do. große 107—110pfd. 47—50 Sgr. pr. 72pfd. 3. G.
Hafer 22—26 Sgr. pr. Schffl.
Rüben u. Raps 90—95/96 Sgr. pr. 72pfd. 3. G.

Preussische Fahnen und Lampions zur Ausschmückung in verschiedenen Größen, empfiehlt **J. L. Preuss**, Portschaisengasse 3.

Mitbürger!

Ein großer Zeitabschnitt liegt hinter uns. Preußens Söhne, unsere Brüder, haben die drohenden Wolken verstreut, welche des Staates Unabhängigkeit, welche die Existenz jedes Familienlebens mehr oder minder in Frage zu stellen und dadurch die großen politischen, materiellen und geistigen Errungenschaften, welche unser Volk unter dem schirmenden Dache ihres Fürsten sich erworben, zu zerstören drohten. Ein übermüthiger, stets neidischer Nachbar ist durch Preußens tapfere und todesmuthige Armee, unter der Führung ihrer heldenkühnen Feldherrn, in die ihm gebührenden Schranken gewiesen und unserm Staate und Volke endlich die Stellung zu Theil geworden, welche ihm schon lange gebührte. Ein großartiger Anfang zur Einigung Deutschlands, welche so lange von allen Seiten vergebens erstrebt, ist gemacht worden. Handel und Industrie, sowie jede bürgerliche Beschäftigung können unter der Obhut unseres starken, väterlichen Königs, unterstützt durch eine weise Regierung, und unter dem Schutze unseres tapfern, von ganz Europa geachteten Heeres jetzt wieder ihren gedehlichen Fortgang nehmen; Künste und Wissenschaften immer mehr ihre Blüten entfalten. Aber auch Tausende unserer Brüder haben diese werthvollen Errungenschaften mit ihrem Blute erkauft. Tausende werden die traurigen Andenken der blutigen Schlachten als Krüppel mit sich umhertragen; jedoch wird die Liebe des Volkes diesen ihr Schicksal zu erleichtern wissen. — Diejenigen aber, welche wiederkehren nach so großen Thaten, sollten wir ihnen nicht unsere Sympathien entgegenbringen, und muß uns nicht das Herz weit werden, wenn wir bedenken, daß sie es waren, die die edelsten irdischen Güter, Leben und Gesundheit, willig und freudig einlegten für unsern gemeinschaftlichen heimatlichen Heerd? — Ja gewiß! Ein Jeder unter uns wird diesem Gefühle gern Ausdruck geben wollen, und deshalb hat der unterzeichnete Verein beschlossen, unsere zurückkehrenden Truppen festlich in seiner Mitte zu bewirthen, um in einer angemessenen und leicht ausführbaren Form diese Idee zu realisiren. — Da wir glauben, im Sinne des weitaus größten Theils unserer lieben patriotischen städtischen und ländlichen Mitbürger zu handeln, so bitten wir vor allen Dingen die Mitglieder unseres Vereins; aber auch eben so dringend und herzlich alle außerhalb des Vereins Stehenden, welche mit uns gleich fühlen, reichliche Beiträge für diesen Zweck bei den Herren:

Kaufmann und Stadtrath **Frdr. Heyn**, Langgasse 75, Kaufmann **Alb. Claassen**, Langgarten 16, Fabrik-Kommissarius **Dieckmann**, Weidengasse 21, Kaufmann **J. Wiens**, 2. Damm 14 und Langgarten 4, Kaufmann **Krohn**, Peterstriegasse 7, Zimmermeister **Goldbeck**, Poggendorf 52, Fleischermeister **Negele**, Wallplatz 5, Schlossermeister **Teichgräber**, Langenmarkt 26, Dr. **Hinz**, Breitegasse 40, Tischlermeister **Kröpfgans**, 4. Damm 3, Stellmachermeister **Friedrich**, Tischlerg. 44, Böttchermeister **Liedtke**, Baumgartengasse 21,

so wie auch bei den sämmtlichen, zur Einsammlung beauftragten Ob- und Vertrauensmännern des Landkreises **schleunigst** einzuzahlen.

Danzig, den 5. September 1866.

Der Vorstand des Preussischen Volks-Vereins.

Von Montag, den 10. d. Mts., fährt das letzte Dampfboot von Danzig nach Neufahrwasser um 6 Uhr Abends, von Neufahrwasser zur Stadt . . um 7 Uhr Abends.

Alex. Gibsone.



Das seit 19 Jahren bestehende concessionirte Auswanderungs-Bureau von **Louis Knorr & Co. in Hamburg**

bietet Gelegenheit für Auswanderer direct nach

New-York

pr. Dampfschiff, zweimal monatlich,
" Segelschiff, zweimal monatlich,

Quebec am 1. u. 15. April, 1. u. 15. Mai, 1. u. 15. Juni, 1. u. 15. Juli,

New-Orleans am 1. und 15. September und am 1. October,

Dona Francisca u. Blumenau am 20. April, 10. Juni, 10. Aug., 10. Oct.,

Wer Plätze zu haben wünscht, wolle 10 Thaler à Person Draufgeld franco an **Louis Knorr & Co. in Hamburg** einsenden, wogegen Contracte erfolgen.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. Baron v. Göben a. Cheyten. Lieut. und Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Soltau. Die Kaufl. James a. Frankfurt a. M., Passel a. Dresden u. Richter a. Berlin.

Hotel zum Aronprinzen:

Die Kaufleute Tappenberg u. Unger a. Berlin, Petersen a. Bordeaux, Hugo a. Celle, Böhm a. Berlin, Hammer a. Dittmannsdorf.

Hotel de Berlin:

Prem.-Lieut. im 4. Ostpr. Gren.-Regmt. Nr. 5 Picardi 1. aus Topolom in Mähren. Die Kaufleute Drabm a. Waldenburg, Adler, Jennig u. Dieckfeld aus Berlin, Lau a. Elbing, Rümpler a. Erfurt, Contaes a. Gladbach, Schwarz a. Pr. Starogard.

Walter's Hotel:

Hauptmann Dicht a. Graubenz. Gutsbesitzer Frost a. Majewo. Die Kaufleute Brauns a. Rheydt, Meyer u. Seng a. Berlin, Bucher a. Sachsen.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Ohlenroth a. Frankfurt, Christ u. Sohn a. Elbing, Birnbaum a. Straßund u. Wedemann a. Schwerin. Landw.-Unteroffizier Schiller a. Berlin. Fabrikant Henisch a. Posen.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Steinert u. Siegel a. Berlin. Gutsb. Nagel a. Goren. Courier Melz a. Coblenz.

Am 23. und 24. September c. findet die Einweihung des neuen Gymnasial-Gebäudes hier selbst statt; Freunde und Gönner der Anstalt werden zur Feier derselben ergebenst eingeladen.

Neustadt, den 8. September 1866.

Das Fest-Comité.

Am 15. September d. J. beabsichtige ich zwei Zirkel für den Unterricht in der englischen Sprache zu eröffnen, nemlich: 1) Unterricht für Diejenigen, welche mit den Elementen des Englischen schon bekannt sind. 2) Uebungen in der englischen Conversation. Außerdem erbiete ich mich, auch Einzelnen Unterricht im Englischen zu ertheilen. Nähere Auskunft wird über mich, falls es gewünscht wird, Herr Gymnasial-Lehrer Dr. Eichhorst, Altstädtischen Graben Nr. 108, ertheilen.

Collins,

approbitirter Lehrer der englischen Sprache und Descendent einer englischen Familie.
Hotel zu den drei Mohren, Holzgasse, Stube Nr. 17.



Mein Grundstück hier, Nechtstadt — Vorstädt. Graben Nr. 49, a. b., zu jedem Geschäft oder Fabrik-Anlage zc. geeignet — 9 Fenster Front, 14 heizbare Zimmer zc., Thor-Einfahrt, großer Hofraum, Stallungen und Remise, bin ich gesonnen, wegen anderweitiger Disposition aus freier Hand unter vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen, und wollen sich resp. Reflectanten bis Ende September c. direct an mich wenden.

F. W. Liebert.

Neujahrs-Gratulationskarten und Briefe empfiehlt zum jüdischen Neujahrsfeste in schöner Auswahl

J. L. Preuss, Portschaisengasse 3.

Die Bäckerei Pfefferstadt 49, welche in vollem Betriebe ist, ist wegen Todesfalls sogleich oder zu Michaelis zu vermieten.

So unendlich viele Mittel täglich angepriesen werden zur Beförderung des Haarwuchses, so hat sich doch keins derselben bewährt, als der vegetabilische Kräuterhaarbalsam Esprit des cheveux, von Hutter & Co. in Berlin, Depot bei **J. L. Preuss in Danzig, Portschaisengasse 3**, die Erfolge aufweisen kann, welche seine heilkraftige Wirksamkeit, in Betreff aller Haar-Leiden, über allen Zweifel erheben.

Sw. Wohlgeboren! Nach vielen nutzlosen Anwendungen verschiedener, so oft angepriesener Mittel, wandte ich auch Ihren vegetabilischen Kräuterhaarbalsam an, und hat mich derselbe überzeugt, daß er alle derartigen Mittel durch seine sichere Wirkung übertrifft. Mein Haar ging mir in Folge von nervösem Kopfschmerz sehr aus, und nach Anwendung von einer Flasche à 1 R. Ihres Balsams ist jedes Ausfallen der Haare und auch der Kopfschmerz verschwunden, nehmen Sie deshalb meinen anerkennendsten Dank.
Berlin, den 22. August 1866.

V. Foerster, Ingenieur.

Dombau-Loose à 1 Thaler sind zu haben bei **Edwin Groening**.